

Die Architektur-Gruppe der *Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche* (LIBER) veranstaltet alle zwei Jahre an wechselnden Orten ein Seminar, in dem Bibliothekare und Architekten Projekte für Bibliotheksneu- und -umbauten vorstellen, neue Entwicklungen im Bibliotheksbau diskutieren und ihre Erfahrungen bei der Planung und Verwirklichung von Bibliotheksbauprojekten austauschen.<sup>1</sup>

Unter dem Motto »The Renaissance of the Library« haben im Frühjahr 2004 die LIBER Architecture Group zusammen mit der Universitätsbibliothek und der European Academy von Bozen sowie dem Bibliothekssystem der Universität Ca'Foscari von Venedig erstmals nach Italien eingeladen. Das exzellent organisierte Seminar führte von einer *pre-seminar tour* in Venedig, die der Besichtigung verschiedener Bibliotheken gewidmet war, über die Konferenz in Bozen, die Bibliotheksbesuche dort und in Brixen, zu einer abschließenden Exkursion zu Mario Bottas Museums- (und Bibliotheks)bau in Rovereto.

Bei den Bibliotheksbesuchen sowie in den 25 Vorträgen und Präsentationen neuer Bauprojekte haben sich Bibliothekare und Architekten aus ganz Europa mit den unterschiedlichen Aspekten der »Renaissance of the Library – adaptable library buildings« in der europäischen wissenschaftlichen Bibliothekslandschaft auseinandergesetzt.<sup>2</sup> Dabei zeichneten sich deutliche Tendenzen im Bibliotheksbau der letzten Jahre ab:

- die Renaissance historischer Bezüge und Bauelemente in der Welt moderner, funktionaler Bibliotheken;
- die wachsende Bedeutung von differenzierten Nutzerarbeitsplätzen und Lesesälen in den Bibliotheken trotz ortsunabhängiger digitaler Informationsangebote;
- die gestärkte Rolle der Bibliotheken als zentrale Einrichtungen innerhalb ihrer Universitäten;
- neue Auslegungen des Gebots vom flexiblen Bibliotheksgebäude zugunsten einer anpassungsfähigen Bibliothek.

Diese Tendenzen entsprechen mutatis mutandis auch den neueren Entwicklungen des nordamerikanischen Bibliotheksbaus, über den Sarah Thomas (Cornell University) als Gastrednerin aus den USA in dem Bozener Eröffnungsvortrag einen gelungenen Überblick gab: Neben bedeutenden Magazinbauten zur Auslagerung von Beständen stellte sie Bibliotheks-

umbauten vor, in denen gezielt Gebäudeteile mit historischem Flair zu Lesebereichen umgestaltet wurden, z.B. durch Überdachung von Innenhöfen oder die Auslagerung von Mitarbeiterbüros. Erweitert werden dabei die Flächen für differenzierte Nutzerarbeitsplätze und Computerarbeitszonen sowie für bibliothekseigene, aufwendig möblierte Internetcafés als universitäre Treffpunkte. In Europa noch ungewöhnlich ist die von Thomas erläuterte Umsetzung der bibliothekarischen Serviceidee in einer konsequenten architektonischen Orientierung am Konzept amerikanischer *Shopping Malls*.

Die Renaissance der Symbole und Zitate im Bibliotheksbau der letzten fünfzehn Jahre sowie die wieder stärkere Einbindung der Architektur in ihr historisches und städtebauliches Umfeld und die Abkehr von rein funktional bestimmten Ideen der Nachkriegszeit belegte der Architekt Aldo De Poli (Universität Genua) auch für Europa. Als eindruckliches Beispiel für diese Tendenz stellte der Architekt Marko Music (Ljubljana, Slowenien) seine Entwürfe für den Neubau der National- und Universitätsbibliothek von Ljubljana vor: Den antiken Fundamenten der Stadt würden die Funktionsachsen der Bibliothek folgen, ihr äußeres Erscheinungsbild soll sich auf das historische Stadtbild von Ljubljana beziehen, im Inneren wird die Bibliothek der Zukunft anvisiert. Die neue Wertschätzung historischer Gebäude und die Herausforderungen, die deren zeitgemäßer Umbau zur funktionalen Bibliothek mit sich bringt, zeigten zwei weitere Präsentationen: Dem Aufruf des mährischen Pädagogen Comenius folgend, »Macht Bibliotheken aus Waffenlagern«, wurde in Olomouc (Tschechische Republik) ein Waffenarsenal aus dem 18. Jahrhundert zum integrierten Universitäts-Rechenzentrum und -Bibliothek umgestaltet, wie deren Leiterin Dana Lostakova erläuterte. Bei der projektierten Modernisierung und Erweiterung der Bibliothek des Collège Sainte-Barbe in Paris gilt es nicht nur historische Gebäudeteile zu erhalten, sondern auch, wie Isabelle Boudet (Bibliothèque Sainte-Barbe) anschaulich machte, originale Möblierung zu integrieren. So werden die Tische der historischen Kantine für den neuen Lesesaal der Norm-Höhe für Arbeitsplätze angeglichen und unauffällig verkabelt.

Die großzügige Ausstattung der Bibliotheken mit differenzierten Nutzerarbeitsbereichen wurde bei allen vorgestellten Bauprojekten hervorgehoben. Exemplarisch führte Klaus Kempf (Bayerische Staatsbibliothek, München) am Beispiel der Universitätsbibliothek Bozen die Strategie einer flexiblen Innenausstattung vor, die den Studenten das individuelle Lernen ebenso wie das Arbeiten in Gruppen ermöglicht: Carrels, abschließbare Gruppenarbeitsräume, vernetzte Ein-

neuerer Entwicklungen  
des nordamerikanischen  
Bibliotheksbaus

die Situation im euro-  
päischen Bibliotheksbau

Tendenzen im  
Bibliotheksbau

flexible Innenausstattung,  
differenzierte Nutzer-  
arbeitsbereiche

zel- und Gruppenarbeitsplätze mit und ohne PC-Ausstattung werden auf den offenen Flächen der Bibliothek geschickt verteilt angeboten. Unterstützt durch das Konzept einer flexiblen Beleuchtung und schalldämpfenden Akustik können Aufteilung und Zahl der Arbeitsplätze den Bedürfnissen künftiger Studentengenerationen angepasst werden.

Eines der Ziele des Umbaus der London School of Economics Library, über den deren Leiterin Jean Sykes berichtete, war es, die Bibliothek übersichtlicher zu gestalten, dabei mehr Raum für die Nutzer zu gewinnen und ihnen moderne Arbeitsplätze, zu einem Drittel mit großzügiger IT-Ausstattung, anbieten zu können. Das 2001 fertiggestellte spektakuläre Bibliotheksgebäude der Architekten Foster and Partners wird von den Nutzern so gut angenommen, dass sich deren Zahl innerhalb des ersten Jahres verdoppelt hat. Eine weitere, noch im Bau befindliche Bibliothek von Lord Norman Foster, die in Anlehnung an die Form eines menschlichen Gehirns konzipierte Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin, wurde als einziges Bauprojekt aus Deutschland vorgestellt.

Die bauliche Fokussierung auf die veränderten Nutzerbedürfnisse hängt mit einem weiteren Aspekt der Renaissance der Bibliotheken zusammen, ihrer Bedeutungszunahme innerhalb der Universitäten. Zum einen werden vielerorts kleine Institutsbibliotheken zu größeren und damit gestärkten Einheiten zusammengefasst, wie u. a. Alessandro Bertoni als Leiter des Bibliothekssystems der venezianischen Universität Ca'Foscari anhand seiner Bauplanungen vorstellte: Die derzeit 27 Bibliotheken an 33 Standorten sollen in sechs Neu- bzw. Umbauten zusammengefasst werden. Deren einheitliches ästhetisches, sehr funktionales Ausstattungskonzept hat Bertoni in Venedig bei den Besichtigungen der ersten beiden fast fertig gestellten Bibliotheken näher erläutert: die Biblioteca Didattica (Zattere) als moderner Innenausbau eines historischen Lagerhauses und der Neubau der Biblioteca Economica, der in das als wirtschaftswissenschaftlicher Campus ausgebaute historische Schlachthausgelände von S. Giobbe integriert worden ist.

Zum anderen werden die universitären Bibliotheken wie vor ihnen schon die öffentlichen in ihrer Funktion als Treffpunkte und Informationszentren mit großzügiger Vernetzung in die Welt elektronischer Lern- und Kommunikationsangebote immer wichtiger. Die Universität erkennt die Bibliotheken zunehmend als positiven Faktor im Konkurrenzkampf um gute (und auch zahlungskräftige) Studenten, wie Julie Archers (University of Sunderland, Großbritannien) positive Erfahrungen mit der Einrichtung einer *24 hours library* verdeutlichten. Bauliche Vorausset-

zung für eine auf Selbstbedienung basierende Nachtöffnung sei dabei die Transparenz der Räumlichkeiten, die den Studenten mehr Sicherheit biete und eine effektive Videoüberwachung erst ermögliche. Auch der Zugang zur Bibliothek sei durch eine automatisierte Türöffnung per Chipkarte und die persönliche Einlasskontrolle durch einen Mitarbeiter doppelt zu sichern.

Adäquate Lösungen für die Umstellung von Dienstleistungen auf Selbstbedienungsangebote, nicht nur für die Nachtöffnung, haben die Firmenvertreter von »Bibliotheca« mit der RFID-Technik (Selbstverbuchung, Sortierfunktionen für zurückgegebene Bücher etc.) und »MDS Electronics« mit der multifunktionalen Chipkarte als Bibliotheksausweis (Einlasskontrolle, Zahlungsfunktionen für Mahngebühren, Getränkeautomaten etc.) vorgestellt. Doch auch Technik als Grundlage einer neuen Flexibilität und die auf ihr basierenden veränderten Arbeitsgewohnheiten der Nutzer müssen bei der Bauplanung frühzeitig berücksichtigt werden, erklärte Gerhard Schneider (Rechenzentrum Universität Freiburg i. Br.) in seinen Ausführungen über »The wireless library«. Insbesondere eine nachträgliche Vernetzung der Arbeitsplätze könne ein sehr kostspieliges Unterfangen werden, nicht jedoch bei Funknetzen, deren verschiedene Typen er vorstellte, die ohne baulichen Aufwand installierbar sind und dem Nutzer an jedem Platz den Zugang zum Internet ermöglichen.

Die Flexibilität des Bibliotheksbaus, seit Faulkner Browns *Ten Commandments* von 1973 ein Maßstab für gelungene Bauten, wurde erwartungsgemäß in etlichen Vorträgen angesprochen, wobei tendenziell mehr auf die Anpassungsfähigkeit des Bibliotheksgebäudes an zukünftige Veränderungen gesetzt wurde als auf seine Flexibilität an sich. Ein Konzept der »totalen Flexibilität« stellte der Architekt Jean-Louis Baal (Dozule, Frankreich) mit seinem selbstentwickelten Baukastensystem vor. Innerhalb kürzester Zeit und mit genau berechenbaren Kosten lassen sich damit modulare Gebäude errichten, deren Innenaufteilung inklusive aller Strom- und Wasseranschlüsse mühelos veränderbar ist. Zur Anwendung kam dieses System bereits beim Neubau der Universitätsbibliothek von Caën. Bislang ohne bibliothekarische Referenzen stellte Isabella Jesemann (Fraunhofer Office Innovation Center, Stuttgart) die flexiblen Büros der Zukunft vor, die je nach Arbeitsaufgabe sehr differenziert konzipiert sein, aber konsequent gemeinschaftlich genutzt werden sollen, womit die Flächen für Büros zugunsten von Nutzerarbeitsflächen stark reduziert werden könnten.

Dagegen wies der Architekt Stephan Dellago (Bozen) in seinem Vortrag über Multifunktionalität am Beispiel der Bozener Universitätsbibliothek darauf

hin, dass der Wunsch nach Flexibilität nicht die dem Bau zugrunde liegende Idee ersetzen könne. Entscheidend bleibe, die Bauplanung auf bestimmte Funktionen und Nutzergruppen hin auszurichten. Auch Multifunktionalität könne nur eine Überlagerung verschiedener Funktionalitäten sein, nicht etwa als Platzhalter für eine später zu definierende Funktionalität dienen. Darüber, in welchem Umfang bauliche Voraussetzungen für Flexibilität geschaffen werden sollten, gingen die Meinungen auseinander. Karl Karup von der Königlich-Dänischen Nationalbibliothek in Kopenhagen beispielsweise verwies darauf, dass deren Neubau mit Hilfe von Faulkner-Brown als Berater ganz nach den Grundsätzen der flexiblen Nutzungsmöglichkeit aller Flächen aufgebaut sei. Hermann Köstler (Zentralbibliothek Zürich) dagegen vertrat in seinem Vortrag über die nun zehnjährigen positiven Erfahrungen mit den Erweiterungsbauten der Zürcher Zentralbibliothek die Ansicht, dass Flexibilität auch die der Nutzer – Bibliothekare und Leser – gegenüber dem Gebäude und seinen nicht immer beliebig anpassbaren baulichen Gegebenheiten sein könne.

Inwieweit es Bibliothekaren in einem Bauprozess überhaupt gelingen kann, ihre Vorstellungen der idealen Bibliothek bei Neu- oder Umbauten in die Planungen der Architekten einzubringen, dieser Frage war ein weiterer Themenkomplex des Seminars gewidmet. Marie-Françoise Bisbrouck (Universitätsbibliothek Sorbonne-Paris IV) stellte in ihrem Beitrag exemplarisch den Ablauf eines Bauprozesses von der ersten Planung bis zur Verwirklichung des Baus vor und zeigte auf, was bibliotheksseitig zu organisieren ist, welche Planungsphasen besondere Aufmerksamkeit erfordern und wie mit Diplomatie und geschickter Rhetorik die Bibliotheksideen auch gegen Widerstände verwirklicht werden können. In seinem Erfahrungsbericht über den Neubau der Universitätsbibliothek Utrecht bestätigte deren Leiter Bas Savenije, wie wichtig die ständige Präsenz des bibliothekarischen Projektleiters als Manager im Bauprozess ist: nicht nur, um sicherzustellen, dass die Leitlinien einer funktionalen Bibliothek und der finanzielle Rahmen eingehalten werden, sondern auch, um im Detail nachzurechnen, was ein Bibliothekar nachrechnen und korrigieren kann, um böse Überraschungen zu vermeiden. Der Aufruf an die Bibliothekare, die Bedeutung ihrer bibliothekarischen Erfahrungen für den Bauprozess ernst zu nehmen, wurde durch Hinweise in anderen Präsentationen unterstützt: Selbst den realen Bedarf an sanitären Einrichtungen einer Bibliothek beispielsweise scheinen Architekten leicht zu unterschätzen.

Wie der Bibliothekar in der Welt der Architekten überleben kann, erklärte Karl Karup aus seinen Er-

fahrungen mit dem Neubau der Königlich-Dänischen Nationalbibliothek. Er empfahl zur Vorbereitung eines Bauprojektes mit den Architekten eine – gewiss leider nur selten zu verwirklichende – *grand tour* zu wichtigen Bibliotheksbauten zu unternehmen, um sich gemeinsamer Standards zu versichern und um sich für die lange Zusammenarbeit besser kennen zu lernen – oder, wie sich der Däne Karup ausdrückte, um herauszufinden, ob der andere Fisch esse oder nicht.

Glücklich, wer schon bei der Kooperation mit den Architekten angelangt ist, einen Bibliotheksneu- oder umbau in greifbarer Nähe hat. Dass ein schwieriger und sehr verantwortungsvoller Teil des bibliothekarischen Engagements im Bauprozess schon viel früher beginnt, machte Elmar Mittler (Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen) in seiner Geschichte erfolgreich verwirklichter Bibliotheksbauprojekte in Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg und Göttingen deutlich: Die Vision der Bibliothekare von einer besseren Bibliothek, ihr fester Wille und ihr unermüdliches Engagement für ein solches Projekt seien es, die die bei knappen öffentlichen Kassen um so schwieriger werdende Bewilligung eines Bauprojektes erst ermöglichen. Die enge Kooperation mit der Universitätsleitung sei gefragt, viel diplomatisches Geschick bei den Geldgebern und, wie Mittler überzeugend dargelegte, der gezielte Einsatz der Medien für die bibliothekarischen Belange.

»We may loose a battle, but we will win the war« ist Alessandro Bertonis Resümee seiner Bemühungen um ein modernes Bibliothekssystem in Venedig. Bibliotheksbauplanung sei ein langwieriger Kampf gegen behördliche Desorganisation und sich ständig ändernde Planungen der Universität. Dass Bertoni in Venedig dennoch von den sechs geplanten bereits zwei gelungene Um- und Neubauten bei der *pre-seminar tour* vorführen konnte, ist für alle Bibliothekare, die Baumaßnahmen planen, ein ermutigender Erfolg. Bertoni Plan, auf Dauer für den Transport von Büchern und Nutzern zwischen den verschiedenen Standorten ein nach neuesten bibliothekarischen Standards ausgestattetes Bibliotheksboot anzuschaffen, wird dagegen für die meisten Bibliothekare ein schöner Traum bleiben.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Parallel dazu veröffentlicht LIBER alle zwei Jahre eine Dokumentation neuer Bibliotheksbauten in Europa. Zuletzt: The Renaissance of the Library – adaptable library buildings : Documentation of new library buildings in Europe. Edited by Elmar Mittler for the LIBER Architecture Group Seminar, Bozen/Bolzano and Venice 15–19 March, 2004. Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2004.

<sup>2</sup> Das Programm des Seminars einschließlich der abstracts und power-point-Präsentationen der einzelnen Beiträge sind zugänglich unter [www.zhbluzern.ch/LIBER-LAG/lageps.htm](http://www.zhbluzern.ch/LIBER-LAG/lageps.htm).

<sup>3</sup> Nachzulesen sein werden die Vorträge des Seminars in: The Re-

naissance of the Library : proceedings of the LIBER Architecture Group seminar, Bozen/Bolzano and Venice, 15–19 March 2004. In: The LIBER Quarterly 14 2004

## DIE VERFASSERIN

**Monika Diecks M.A.**, Freie Universität Berlin, Philologische Bibliothek Romanistik/Germanistik, Habelschwerdter Allee 45, D-14195 Berlin, [diecks@germanistik.fu-berlin.de](mailto:diecks@germanistik.fu-berlin.de)

## Slavica TRADITIONELLE UND MODERNE LITERATURERFASSUNG AM PRAGER SLAVISCHEN INSTITUT DER TSCHECHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Das Slavische Institut in Prag ist eine der ältesten und renommiertesten geisteswissenschaftlichen Einrichtungen Tschechiens. Die wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit des Instituts umfasst die Themenbereiche *Vergleichende slavistische Linguistik, Paleoslavistik, Byzanthologie, Vergleichende Geschichte der slavischen Literaturen* und *Geschichte der slavistischen Forschung in den Böhmisches Ländern*.

In enger konzeptioneller und struktureller Verbindung vor allem mit den beiden zuletzt genannten Bereichen stehen ausgedehnte und breit gefächerte bibliographische Aktivitäten und Vorhaben, die am Slavischen Institut eine sehr lange und gemeinsame Tradition haben. Bereits im Jahre 1946 wurde ein Projekt ins Leben gerufen, das die Sammlung von Angaben über die slavische Welt aus Zeitschriften und Büchern realisieren sollte. Am Aufbau des Katalogs wurde bis zur Zeit der so genannten Normalisierung Anfang der 1970er Jahre gearbeitet, danach erneut intensiv seit der Wiedereröffnung des Instituts im Jahre 1992. Dem Katalog liegt die Absicht zugrunde, sämtliche Buch- und Zeitschriftenpublikationen zu verzeichnen, die das Slawentum betreffen und auf Tschechisch in den Grenzen Böhmens und Mährens erschienen sind. Thematisch erstreckt sich das Material über sämtliche Bereiche menschlichen Wirkens. Schwerpunkte bilden jedoch historische und politische Ereignisse, literatur- und sprachwissenschaftliche Fragen, kulturelle Veranstaltungen usw.

Gegenwärtig umfasst dieser bibliographische Zettelkatalog mit dem Namen *Slavica* ungefähr 1,3 Mio Ein-